



Louis Treumann – der vergessene Star

*Louis Treumann, geboren am 03.03.1872 in Wien
letzte bekannte Wohnadresse: Wien 2,
Obere Donaustraße 111
Deportation: von Wien nach Theresienstadt
am 28.07.1942
gestorben in Theresienstadt am 05.03.1943*

Warum wir ausgerechnet über Louis Treumann recherchierten? Als Musiker interessierte es uns natürlich sehr, in diesem Projekt auch über einen Musiker Nachforschungen anzustellen. Das Schicksal dieses Mannes erregte unsere Aufmerksamkeit und wir beschlossen sein Schicksal wieder in Erinnerung zu rufen.

Nur noch einige ältere Menschen werden sich wohl an Louis Treumann – den ersten großen Star Franz Lehárs, lange vor Richard Tauber – erinnern können. Wir hoffen, ihm hiermit auch für die noch jüngeren Generationen ein Denkmal setzen zu können. Aus mehreren verschiedenen Quellen erhielten wir zwei mögliche Geburtsdaten, konnten aber leider nicht eruieren, welches das korrekte ist. Aus diesem Grund werden wir bei Daten, die nicht eindeutig zu ermitteln waren, alle Möglichkeiten angeben.

Am 1./3. März des Jahres 1872 erblickte Louis Treumann unter dem Namen Alois Pollitzer als Sohn jüdischer Kaufleute in Wien das Licht der Welt. Mit 17 Jahren riss der wohlbehütete Bursche von zu Hause aus, um seinen unbändigen Freiheitsdrang zu stillen. Sein Weg führte ihn über Laibach, wo er sich als Souffleur über Wasser hielt und sich auf diesem Wege der Schauspielerei näherte, nach Budapest, wo er sich seinen Künstlernamen zulegte und zum ersten Mal in seinem

bewegten Leben selbst die Bühne betrat.

Es folgten Engagements in Freiberg, Heilbronn, Pilsen, Salzburg, Graz und am Gärtnerplatztheater in München, wo schließlich der Direktor des Wiener Carl-Theaters Jauner auf ihn aufmerksam wurde. Nach Treumanns Odyssee durch die Provinz holte ihn Jauner noch 1899 als Charakterdarsteller ans Carl-Theater. Hatte der jugendliche Claqueur doch schon elf Jahre zuvor den Entschluss gefasst zum Theater zu gehen, so zögerte er nun nicht, das Angebot anzunehmen.

Den Durchbruch als Charakterkomiker schaffte er, als Franz Lehár in ihm und Mizzi Günther 1902 die adäquaten Darsteller für seinen „Rastelbinder“ fand. Treumann spielte die Hauptrolle, den Hausierjuden Wolf Bär Pfefferkorn, „zu einer Zeit, als antisemitische Attitüden zu den allgemeinen Umgangsformen der Wiener Gesellschaft zu zählen schienen“.

Da man judenfeindliche Reaktionen befürchtete – die im Übrigen auch nicht ausblieben – riet man dem Juden Louis Treumann davon ab, die Rolle zu singen. Es hieß, wenn er diese Rolle sänge, sei seine Karriere in Wien für immer erledigt. Doch er ließ sich nicht beirren – und feierte seinen ersten großen Triumph.

Am Zenit des Erfolges, als er mit Victor Léon und Franz Lehár 1905 vom Carl-Theater an das Theater an der Wien wechselte, beschwor ihn dieser, auch sein Fach zu wechseln. „Bei deinem Debüt darfst du nicht die Ambition haben wollen, Girardi als Komiker zu übertrumpfen. Du weißt, wie viele eingefleischte Girardianer im Theater sitzen werden, bereit, nicht zu lachen.“

Dass Treumann diesen Rat befolgte, war der glorreiche Beginn eines mit seinem Namen verbundenen neuen Operettenstils. Louis Treumann wurde der erste Danilo in der Geschichte der „Lustigen Witwe“. Mit Mizzi Günther in der Rolle der Hanna Glawari und einem in den Himmel gelobten Louis Treumann in der zweiten Hauptrolle, landete die Operette einen exorbitanten Erfolg und machte die beiden Hauptdarsteller praktisch über Nacht zu den Stars der neubelebten Wiener Operettenszene.

Ein Kritiker schrieb begeistert über die Premiere: „Als Treumann den berühmten Walzer tanzte, wurde er als Ausdruck einer Ekstase empfunden, die ihn über das Wort, über den Gesang hinaus zum Tanz fortreisst. Er schleudert sich in den Tanz, wie einer, der von Gluthitze versengt ist, sich in ein kühlendes Bad wirft? Er scheint auch alles zu riskieren, Sturz und Fall oder jähem Verlust des Gleichgewichts?“

So schnell Treumanns Stern aufgegangen war, so überraschend langsam war sein Verblissen. Nie mehr jedoch erreichte er den Ruhm seines epochalen Danilo; mit dieser Rolle wurde er zeitlebens identifiziert. Treumann, über dessen Privatleben wenig bekannt ist, scheint selbst auf dem Höhepunkt seiner Karriere ein schwieriger, melancholischer Charakter mit einer gewissen Neigung zu Starallüren gewesen zu sein.

Berüchtigt in Theaterkreisen war seine Nervosität. Als er kaum zwei Wochen vor der Premiere des „Mann mit den drei Frauen“ ein wirkungsvolleres Entréelied wünschte und ihm dies verweigert wurde, soll seine Gereiztheit den Librettisten Julius Bauer zu der Bemerkung veranlasst haben, er gehöre in

eine Kaltwasseranstalt. Treumann meldete sich darauf tatsächlich krank, die Direktion des Theaters an der Wien antwortete mit einer Kontraktbruchserklärung. Die Situation eskalierte und Wien hatte seinen Skandal, der in der versuchten Verhaftung Treumanns im Kaffeehaus kulminierte, deren beinahe massen-hysterische Begleitumstände Karl Kraus zur Erkenntnis brachte, „dass bei solchen

Operettenstar Louis Treumann als Danilo in Lehárs „Die lustige Witwe“



Treumann Louis

**Louis Treumann
im Duett mit
Rosy Werginz in
der Operette ‚Die
schöne Saskia‘**

Gelegenheiten Weiber zu Hyänen werden. Mehrere Damen benützten nämlich das Gedränge, das bei der versuchten Verhaftung entstanden war, um die Tränen des Herrn Treumann zu trocknen und für ihn zu weinen. Eine Meldung besagt sogar, daß sie sich zwischen den Liebbling und die Staatsgewalt geworfen haben.“



Nach den Auseinandersetzungen im Theater an der Wien wechselte Treumann ans Johann-Strauß-Theater, wo er den Hadschi-Stavros im Fürstenkind kreierte. Lehár hielt ihm weiterhin die Treue und setzte bei Karczag seine Besetzung in „Eva“ durch. Selbst als er nach seinem endgültigen Krach mit diesem zu Montis Berliner Operettentheater gewechselt war, holte er ihn für „Sterngucker“ 1916 nach Wien zurück.

Bei dieser Gelegenheit verirrte sich einmal Alfred Polgar in eine Operette und zeichnete eines der eindrucklichsten Porträts des Künstlers: „Träger der männlichen Hauptrolle ist Louis Treumann. Es geht mir mit ihm wie mit dem Genre überhaupt: ein rätselhaftes Wesen, das wohl aus den Spezialgesetzen seiner sonderbaren Welt heraus verstanden und gewürdigt werden müsste. Er hat den prononciertesten Glauben an seine Unwiderstehlichkeit und die Glaubensgenossen gewähren ihm – dank der temperamentvollen Öligkeit seiner ganzen Art – leicht und gern Eingang in ihre tiefste Sympathie. Als Tänzer ist er unübertrefflich und auch sonst von ausdrucksvoller Beweglichkeit. Er kann mit den Schulterblättern trillern und hat ein schönes Tremolo in der Leistengegend, das ihm besonders bei Liebeserklärungen zustatten kommt. Weniger befreunden könnte ich mich mit dem fortwährenden Überschlagen seiner Sprechstimme in einen zärtlichen Diskant, aber Eigenart will eben hingenommen werden, wie sie ist.“

Dennoch fiel der „Sterngucker“ durch, und als er überarbeitet am Theater an der Wien erschien, war Treumann aufgrund der alten Querelen nicht mehr mit von der Partie. Trotz

seiner engen Verbindung zu Karczag versicherte Lehár dem deswegen misstrauischen Treumann wiederholt seine Freundschaft, so auch in einem Brief vom 28. Mai 1913, der sowohl Lehárs absolutes Primat seiner Arbeit als auch die komplizierte Psyche Treumanns dokumentiert: „Lieber Freund! Aus einer Äußerung Herzmannskys entnahm ich, dass Du wieder mal auf eine Tratscherei gehört hast, indem man Dir mitteilte, ich hätte mich über Dich abfällig geäußert. Mein lieber Freund, wir waren in Nizza beisammen und dort gaben wir uns das gegenseitige Versprechen, dass wir uns sofort verständigen, falls wieder mal eine Tratscherei sein sollte. Das ist doch das einfachste Mittel, jedes Missverständnis zu vermeiden. Warum hast Du Dein Versprechen nicht eingehalten? Es ist mir schon unangenehm, die alte Sauce wieder aufzurühren und Erklärungen abzugeben, wie ich über Deine künstlerischen Leistungen etc. etc. denke. Das wird doch endlich sehr fad! Ich schätze Dich ebenso hoch als Künstler wie als Mensch und entschuldige Dein Vorgehen unbedingt, da ich weiß, dass Du in gewissen Momenten aus Ehrgeiz oder aus anderen gewissen guten Motiven jede Beherrschung verlierst, keinem Freund glaubst, allen anderen Menschen Schuld an Deinem Unglück beimisst, wo Du doch ganz allein gehandelt hast? Meine Gefühle bestimmten Personen gegenüber ändern sich nicht. Ich bin und bleibe Dein aufrichtiger Freund und hoffe, dass Du die gleichen Gefühle für mich hast. Mit herzlichem Gruß, Dein Lehár.“

Diese Empfindlichkeiten Treumanns mögen mit ein Grund gewesen sein, weshalb er nach dem Prinzen Radjami von Lahore in Kálmáns „Bajadere“ 1921 keine bedeutende Operetten-

partie mehr kreierte. 1927 setzte er in der Verfilmung des „Rastelbinders“ noch einmal seiner tragikomischen Lebensrolle ein Denkmal. Ob er der künstlerischen Entwicklung Lehárs zu folgen gewillt war, bleibt fraglich, soll er doch das Angebot, in „Zigeunerliebe“ aufzutreten, folgendermaßen abgelehnt haben: „Die wollen, dass ich den Jozsi in der Zigeunerliebe singe. Fällt mir nicht im Traum ein, bin ich der Caruso?“

Das tragische Ende Louis Treumanns, der sich seit seinem letzten verbürgten Auftritt 1935 in Abráháms „Maja“ am Theater an der Wien in finanziellen Schwierigkeiten befand, konnte auch die Verbindung zu Lehár nicht verhindern.

Er wohnte zuletzt im Wiener Sammellager Obere Donaustrasse 3. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass Lehár, der ständig bestrebt war, seine jüdischen Freunde vor Deportationen zu schützen, unwissentlich selbst den Auslöser für die Inhaftierung Treumanns gab.

Hitler liebte Operetten, besonders Lehárs „Lustige Witwe“ und freute sich daher besonders über die persönliche Widmung, die ihm der Komponist in einer Taschenpartitur zukommen ließ. Auf dem Titelbild prangte der Jude Louis Treumann als Danilo.

Brunner lässt den Sänger verhaften und ins Sammellager Sperlgasse sperren. Am Abend spricht der Schauspieler Theo Lingen bei Brunner vor und ersucht um die Freilassung des schwer kranken Treumann, welcher auch enthaftet wird – nur um, sobald Lingen zur Tür hinaus war, erneut festgenommen zu werden.

Willi Forst berichtet von einem Schauspieler, der jeweils erfuhr, wann Transporte abgingen und dies Lehár über ein verabredetes Stichwort mitteilte. „Dann pflegte sich der

Treumann Louis

Ankündigung der
Premiere der
Operette
'Pariser Leben'
von Jacques
Offenbach mit
Louis Treumann
in den Rollen des
Brasilianers, des
Maitre cordon-
niere und des
Bedienten



Meister hinzusetzen und an die Stellen zu schreiben, zu kabeln, zu telefonieren, bei denen sein Name und Ansehen sich noch Geltung zu verschaffen wusste. Zwei-, drei-, vier-, x-mal wurde der alte Treumann so gerettet. Aber schließlich wollte es ein grausames Schicksal, dass Lehár in den wenigen Tagen, ja Stunden, in denen das Leben von Menschen an einem Faden hing, nicht erreichbar, zufällig auf einer Tournee war. Als er zurückkam, war es zu spät. Louis Treumann ist nicht wiedergekommen.“

Er wurde am 28. Juli nach Theresienstadt deportiert, wo er nach offizieller Version am 5. März den „Tod durch Entzehrung“ erlitt. Die letzten Postkarten Treumanns, gerichtet an den Kollegen Max Brod, der womöglich jener informierte Schauspieler war, sind ein erschütterndes Zeugnis der Verzweiflung und Einsamkeit, die sich in Louis Treumann breit machte, nach-

dem seine Frau Stefanie zwei Monate nach der Ankunft in Theresienstadt gestorben war: „Lieber Max und alle meine Lieben! Elly! Ponny! Dora! Seppelheim, Schwarzspanier, Dr. Julius Kohl, Franz Lehár, Gestl, Steininger und Frau, die 2 Grazer, Teltscher, Verwalter: Meine Steffi ist nicht mehr unter uns! Bin nun allein – wenn ich euch Lieben nicht habe. An euch denken ist mein täglich Sein. Bleibt nur treu. Bin gesund! Viele bekommen hier Post und Päckchen von auswärts. Kohl aus Cumberlandstrasse!

Herzlichst Euer Louis.“

Das letzte Lebenszeichen, kurz nach Weihnachten 1942 geschrieben, dokumentiert nur noch den langsamen – durch die erschreckenden Umstände des Lebens in einem KZ hervorgerufenen – Verfall: „Meine Geliebten! Post (12.Dez.) und Gabe (etwas später) freudvollst erhalten. Wonne. Himmlisch. Täglich in Händen – mein Gebet. Bitte – Bitte – seid nicht selten – Bedenkt!! Küsse euch täglich – im Geiste – auf die Postkarte?“

Seine bekanntesten Rollen: 1902: Lehár „Der Rastelbinder“ am Carltheater: Wolf Bär Pfefferkorn“ 1904: Lehár „Der Göttergatte“ am Carl-Theater: Sosias. 1905: Lehár, „Die Lustige Witwe“ am Theater an der Wien: Danilo. 1909: Lehár, „Das Fürstenkind“ am Johann Strauß-Theater: „Hadschi - Stavros. 1911: Lehár „Eva“ am Theater an der Wien : Octave Flaubert. 1921: Kálmán „Die Bajadere“: Prinz Radjami von Lahore. Weitere Rollen in: Fatinitza, Der Liebe Schatz, Der Rebell, Wien is a Nest, Vergelt's Gott, Der arme Jonathan, Ein Tag im Paradies, Der lustige Witwenfeind, Maja, Der Sterngucker u.v.w.

Isabella, Saskia und Marko, 7 A

RG/BORG f. Studierende der Musik, Wien 7

Lieber Louis Treumann,

wir sind drei MusikerInnen, die im Zuge dieses Projektes dein Leben erforschen und das dir widerfahrene Schicksal dem Vergessen entreißen wollen!

Gemeinsame örtliche Begebenheiten verbinden uns, da unsere Schule in jenem Bezirk liegt, in welchem du deine Wohnung hattest bevor der Nationalsozialismus dein Schicksal zu einem von vielen jüdischen Schicksalen machte. Daten und Fakten deines Lebens sind uns bekannt, doch die Person – den Menschen Ludwig Pollitzer –, die dahinter steckt, kennen wir nicht!

Wohl oft bist du den Weg vom Theater an der Wien in die Lindengasse spaziert! Doch was dachtest du, wenn die Tür hinter dir ins Schloss fiel und du vom gefeierten Operettenstar wieder zum Privatmann wurdest? Du wurdest mit den fröhlichen Charakteren der Operetten – jenen Glanzrollen, mit welchen du die Herzen des Publikums erobertest – identifiziert, während über dein Privatleben nur wenig bekannt wurde.

Wie viele Stars warst du ein Frauenschwarm, was sich besonders zeigte, als du im Zuge eines von dir ausgelösten Skandals im Kaffeehaus verhaftet werden solltest und sich mehrere anwesende Damen zwischen dich – ihren Liebling – und die Staatsgewalt warfen.

Gerne hätten wir dich als Tänzer und Sänger auf der Bühne agieren sehen, um dein bekanntes, temperamentvoll-mitreibendes Spiel mitzuerleben. Gleichzeitig wirst du als schwieriger melancholischer Charakter mit Hang zu nervösen Übertreibungen beschrieben. Was war dein wahres Naturell?

Lieber Louis, wir haben durch das Erforschen deines Lebens ein Stück Vergangenheit kennen gelernt und dadurch gesehen, dass aus der Nähe betrachtet Einzelschicksale oft viel schrecklicher sind als es uns die Geschichte überliefert.

Die Tragödie deines Lebens, aufgrund deines Ruhmes verhaftet zu werden und selbst noch in hohem Alter die Grausamkeiten eines Konzentrationslagers über dich ergehen lassen zu müssen, hat uns persönlich sehr berührt und uns gezeigt, wie vergänglich das Glück sein kann und dass im Leben nichts sicher ist.

Wir werden dich nicht vergessen.

Isabella, Saskia und Marko

»O lieb so lang du lieben kannst! O lieb so lang du lieben magst! Die Stunde kommt, die Stunde kommt. Wo du an Gräbern stehst und klagst. Und Sorge, dass dein Herze glüht. Und Liebe hegt und Liebe trägt. Solang ihm noch ein andres Herz in Liebe warm entgegenschlägt«

Ferdinand von Freilingrath